

Pressestimmen zur Ausstellung Manuela Neumann „Tanzfigur und lachender Specht““

2.-31. Oktober 2009



Dresdner Neueste Nachrichten
19. Oktober 2009, S. 11
www.dnn-online.de

Poesie der Bewegung

Malerei, Collage, Grafik und bemalte Seesteine von Manuela Neumann in der Galerie Mitte

In ihren Collagen setzt Manuela Neumann die Welt neu zusammen: Katze, Vogel und Engel bevölkern ein Traumreich auf skurril-heitere Weise, im Zentrum die menschliche Figur. Sie sprechen von den Sehnsüchten der Künstlerin nach Harmonie, dem inneren Frieden der Dinge. Wie sie das tut, das ist einmalig, wenngleich sie einem eigenem Programm folgt, das immer wieder zu erkennen ist. Schwebendes und Balancierendes türmt sich zu Figurenensembles auf, tänzerisch und immer Halt und Ausgleich suchend. Geschickt wird die Farbe Orange zum Leuchtpunkt arrangiert, der Balancepunkte schafft, die die Collage zusammenhalten. Versteckt und nicht gleich auffindbar die dazugehörigen Abgründe in einer poetischen Geste verzaubert, besonders auf den Ölbildern und Acrylarbeiten, wie in dem Bild „Zwiesprache“, das 1992 begonnen und erst jetzt, 2009, vollendet wurde: Dialogisch steht ein grüner Kopf einer aus schwarzem Schatten wachsenden Figur gegenüber, die Vergangenheit, die unliebsame Erinnerung in sich selbst oder an einen anderen, die wie eine Chimäre aufgewacht ist und Antworten fordert. Symbole aber sind eher selten.

Manuela Neumanns Kunst spricht ihre eigene Sprache. So zaubert sie aus der Galerie einen Meditationsraum für melancholisch Veranlagte: Aus alten, montierten Bretterteilen, die mit Leichtigkeit und Fantasie bemalt wurden, entstand eine augenzwinkernde Persiflage auf die grassierende Küchenbretterromantik, davor, auf einem langen Podest reihen sich 17 skurrile Seesteine, die Manuela Neumann am Meer fand und je nach Form durch Bemalung (wie ein Tatton auf Stein) zum Leben erweckte. Sie brauchte sie nur noch aufzuheben, als ob sie die Künstlerin angesprochen hätten. Plötzlich erkannte sie die in ihnen verborgene Figur. Mit wenigen Strichen wurden die Steine in Madonnen, Katzen, Tanzende, Schwangere und liegende Akte, Seehunde und andere Fantasiewesen verwandelt, so, als sei das alles selbstverständlich gewesen.

Zentrum der künstlerischen Auseinandersetzung ist der Tanz, sowohl als abstraktes Körperphänomen als auch als konkretes Erlebnis in Gestalt der Tänzerin Friedrike Rademann. In mehreren Folgen als Radierung und Mischtechnik klopft die Malerin die Figur auf ihre immer anderen Bewegungsformen ab. Nur als Strich oder einfacher Pinselschwung verallgemeinert sie Bewegung, bringt sie auf ein Kürzel. Gerade oder gebogen, schwebend, geteilt oder im Halbkreis, wird die Linie zum Zeichen. Und das in Bildern, die schlicht nebeneinander gereiht sind. Da offenbart sich ein malerischer Minimalismus, der durch seine • Plausibilität beeindruckt und sofort den Blick auf sich zieht. Eine sehr schöne Folge ist „Tänzerinnen am Meer“ (frei nach F. R., Tempera auf Papier, 2005). In 15 Blättern wird die hellblaue Figur in all ihren Posen gezeigt, als Meerjungfrau, sich Entkleidende, Badende, Aufrechte und Sitzende, zu zweit und den Schwan liebkosende Leda. Gelungen sind auch die aus Keramik mit Engobe bemalten Statuetten von Madonnen und Mädchenfiguren, die sich auf dem Grafikschränk befinden. Trotz oder gerade durch ihre Winzigkeit überzeugen sie, weil die Figur fachmännisch aus dem spröden Material herausgearbeitet ist. Vasen und Schalen ergänzen das kleine Miniaturen-kabinett und sprechen von der Vielseitigkeit der studierten Bildhauerin (Diplom bei Professor Helmut Heinze an der HfBK Dresden), die sich auch als Malerin und Grafikerin behauptet. Mit ihren „goldenen Händen“ schafft sie eine ganz eigene poetische Welt, die wie ein paradiesischer Gegenentwurf zur Realität zu verstehen ist, der sie sich immer wieder nähert und träumend entzieht.

Heinz Weißflog